Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein." Jerem. 31 : 33.

No. 18. | 15. September 1903. | 35. Jahrgang.

Joseph Smith, der Mormonen-Prophet.

Vom Präsidenten Hugh J. Cannon

III.

Heutzutage würde die Behauptung von einem jungen Manne, daß er eine Offenbarung erhalten hätte, keine besondere Bewunderung erregen. In der Tat hört man überall, daß dieses geschehen ist und doch ist niemand deswegen erzürnt. In jedem Lande findet man Leute, die behaupten, Offenbarung empfangen zu haben, und einige sagen sogar, daß sie Christus selbst seien, ohne besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Man wird vielleicht ein wenig darüber lachen, aber wenn die Behauptung auf einer Unwahrheit beruht, wird niemand ein mörderisches Gefühl gegen die betreffende Person haben, und besonders wenn sie ein harmloser, ungebildeter Knabe von 14 Jahren wäre. Aber mit dem Propheten Joseph Smith war es ganz anders In seiner Unwissenheit war er der Meinung, daß alle Menschen seine Botschaft mit Freude hören und derselben Glauben schenken würden. Der größte Wirrwarr herrschte in der Gegend in religiösen Angelegenheiten; Familien waren darüber zersplittert und überall sah man Unzufriedenheit, die jeden Tag wuchs, bis Leute, die vorgaben, Nachfolger des demütigen Nazareners zu sein, beinahe bereit waren, einander zu erschlagen. Es war infolge dieses Zustandes, daß Joseph Smith in den Wald ging, um seiner Versprechung gemäß, Weisheit von dem Herrn zu empfangen. Niemand war imstande, ihm zu sagen und dieses mit seinem tagtäglichen Leben zu bestätigen, daß er die Wahrheit hatte, und nachdem er auf das Eingehendste die verschiedenen Lehren erwogen hatte, konnte er die Gerechtigkeit der Worte Christi einsehen, als er ihm sagte, wie er vor 18 Jahrhunderten dem Volke auch erklärte: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind."

Als Joseph aus dem Walde kam, nachdem er die glorreiche Erscheinung gesehen hatte, war sein Herz mit unaussprechlicher Wonne erfüllt. Jetzt war er imstande, in einer unwiderlegbaren Weise seiner Familie und seinen Freunden wenigstens den Anfang des Evangeliums zu erklären, und es war

ihm gar nicht eingefallen, daß man seinen Worten nicht glauben würde. Glücklicherweise haben die Eltern und Geschwister seiner Erzählung mit glaubensvollen Herzen, wenn auch mit Erstaunen, zugehört, denn ihre Herzen waren auch für die Wahrheit bereitet, und seine Ernsthaftigkeit hat sie völlig überzeugt. Als er weiter ging, fand er nicht dieselbe freundliche Annahme. In einer Gegend, wo er bisher die Liebe und Achtung des ganzen Volkes genossen hatte, schien er auf einmal das Vertrauen seiner Freunde vollständig verloren zu haben. Selbst die Pastoren, die bei ihm hätten stehen sollen, um wenn er auf einem verkehrten Wege wäre, ihm den Irrtum, in welchem er sich befand, zu zeigen, wurden sofort seine Feinde und sagten, daß er von dem Teufel verführt wäre. Von einem einfachen Bauernknaben ist er in sehr kurzer Zeit zu einer berühmten Persönlichkeit erhoben, aber seine Stellung war ihm nur gegeben, daß man ihn mit Spott leichter überhäufen könnte. Dies war eine schwere Zeit für den Knaben. Er war nicht alt genug, um mit Gleichgültigkeit zu sehen, daß seine früheren Freunde ihn und seine Familie verspotteten; er war zu unerfahren, den Grund zu wissen, weshalb sie alle sich gegen ihn gestellt hatten, daß Satan sein Möglichstes getan hat und tun würde, um ihn durch die Verfolgung seiner Freunde von der Wahrheit abwendig zu machen. Aber trotz allen Widerwärtigkeiten zögerte er niemals, sein Zeugnis abzulegen, daß er den Vater und den Sohn gesehen und mit ihnen gesprochen hatte, und daß sie ihm verboten hatten, sich irgend einer von den damals existierenden Kirchen anzuschließen, indem in keiner die seligmachende Kraft vorhanden war. Seine eigenen Worte geben uns eine gute Beschreibung seines Gefühls zu dieser Zeit. Er sagte: „Ich hatte wirklich ein Licht gesehen, und in der Mitte dieses Lichtes sah ich zwei Personen, und die hatten wirklich zu mir gesprochen, oder wenigstens eine derselben hatte so getan, und obgleich ich gehaßt und verfolgt wurde, weil ich sagte, daß ich ein Gesicht gesehen hatte, war es dennoch wahr; und während sie mich verfolgen, mich verlästerten, und fälschlich allerlei Uebels wider mich redeten, weil ich dieses sagte, wurde ich bewogen, in meinem Herzen zu sagen: Warum verfolgten, weil ich die Wahrheit sage? Ich habe wirklich ein Gesicht gesehen, und wer bin ich, daß ich Gott widerstehen kann? Oder warum denkt die Welt, mich dasjenige, was ich wirklich gesehen habe, verleugnen zu machen? Denn ich hatte ein Gesicht gesehen. Ich wußte es, und ich wußte, daß Gott es wußte, und ich konnte es nicht verleugnen, und durfte es auch nicht tun, oder wenigstens wußte ich, daß ich dadurch Gott beleidigen und unter Verdammnis geraten würde."

Unter anderem war es dem jungen Knaben von dem himmlischen Wesen gesagt, daß er warten sollte und zu der bestimmten Zeit würde er weitere Belehrung erhalten. Während den nächsten drei Jahren arbeitete er, um seinen Eltern behülflich zu sein, denn sie hatten noch mit Armut zu kämpfen, und die vereinigten Anstrengungen der ganzen Familie waren unentbehrlich, wenn sie selbständig leben wollten. Es gibt Perioden in dem Leben eines Jeden, wo man mit sich selbst unzufrieden ist, und wenn man fühlt, daß man seiner Schwachheiten wegen von dem Herrn ganz verstoßen sein muß, und am Ende dieser Zeit fühlte Joseph, daß er wissen mußte, ob der Herr mit seinem Leben bis zu dieser Zeit zufrieden war, denn sein Ziel war so hoch und er hat so viel von sich selbst verlangt, daß er zuweilen Zweifel gehegt hat, ob er dem Herrn annehmbar sein würde oder nicht. Diese Gefühle haben ihn sehr unruhig gemacht, und eines Abends, den 21. September 1823, bat er in aller Demut um die Vergebung seiner Sünden, und daß der Herr ihm zeigen möchte, daß er nicht gänzlich verstoßen war. Als er noch im inbrünstigen Gebet war, fing das Zimmer an, allmählich hell zu werden, und das Licht nahm immer zu, bis der Knabe es kaum ertragen konnte. Mitten in diesem

Lichte sah er eine glorreiche Persönlichkeit, deren Antlitz überaus schön war. Zu dem ehrfurchtsvollen jungen Manne sagte diese, er sei Moroni, ein Diener des Herrn, der auf dem amerikanischen Kontinent gelebt hatte. Er habe den Befehl von dem Allmächtigen erhalten, Joseph zu besuchen und ihm wichtige Mitteilungen zu machen, betreffs der Wiederherstellung der Kirche Jesu Christi auf Erden, und er sagte, der Herr habe ihn, Joseph, erkoren, dieses Werk zu vollziehen. Er sprach von der Verfolgung, die der junge Prophet leiden müßte, aber zur gleichen Zeit gab er den göttlichen Trost, daß solange als Joseph demütig wäre, würde er den fortwährenden Beistand der Mächte des Himmels haben. Moroni erzählte auch von goldenen Platten, die einen Bericht gaben von einigen Völkern, die vor mehreren Jahrhunderten auf dem amerikanischen Kontinent wohnten. Er sagte, daß diese Platten in einem Hügel, Cumorah genannt, begraben waren, und daß Joseph sie, kraft der Inspiration Gottes, übersetzen werden könne. Nachdem er dem mit Verwunderung erfüllten Jüngling viele Belehrungen gegeben hatte, betreffs der Weise, auf welche er diese heiligen Platten bewahren sollte, sowie auch der großen Ereignisse, welche in Bälde stattfinden sollten, verließ der himmliche Botschafter das Zimmer; aber so wichtig war es, daß Joseph die Verantwortlichkeit der ihm anvertrauten Stelle verstehen sollte, daß der Engel zweimal wieder während derselben Nacht ihn besuchte und ihm beinahe dieselben Worte wiederholte. Diese Unterhaltungen haben fast die ganze Nacht in Anspruch genommen, und kurz nach dem letzten Besuch war es Zeit aufzustehen. Fröhlichen Herzens, aber mit einem matten Körper, ging er an die Arbeit, war aber zu schwach, dieselbe fortzusetzen, und mußte nach Hause gehen. Unterwegs besuchte ihn Moroni wieder, der ihm sagte, er solle seinem Vater mitteilen, was er gesehen und gehört hätte. Freudig tat Joseph dieses, denn in seinem Vater wußte der Jüngling, daß er einen treuen Freund und zuverlässigen Ratgeber finden würde. Jedermann, der den Geist des Herrn mit sich hat, ist imstande, die verschiedenen Geister zu unterscheiden, und, da der Vater ein gottesfürchtiger Mann war, erkannte er den Geist des Herrn in seinem Sohne und befahl ihm, die Worte des Engels genau zu befolgen. Mit der Segnung seines Vaters ging Joseph nach dem Hügel, der in der Nähe lag und welchen er während der vergangenen Nacht im Gesicht gesehen hatte. So klar war das Gesicht, daß er den Ort sofort erkannte und ohne Mühe fand er einen aus Stein gemachten Kasten, der die Platten und auch den Urim und Thummim (Licht und Recht) enthielt. Im Begriff, die Sachen zu nehmen, ward er von dem Engel zurückgehalten; dieser sagte ihm, daß erst am Ende von vier Jahren, nachdem er dem Herrn gezeigt hätte, daß er würdig wäre, er dieselben erhalten würde.

In der Geschichte des Propheten ist dieses Ereignis mit Genauigkeit erzählt, denn es war wieder der Anfang eines wichtigen Teiles des Evangeliums, unmittelbare Offenbarung durch einen Engel des Herrn. Für Jahrhunderte waren die Himmel geschlossen, die Menschen waren in Finsternis, und was auch immer ihre Absichten und Bestrebungen waren, haben sie doch den wahren und lebendigen Gott nicht gekannt und ihm deshalb nicht gedient. Jetzt aber waren die Himmel wieder offen; ein Engel aus der Gegenwart des Vaters ist wieder auf Erden gekommen mit dem wahren Evangelium. Die Zeit, im Voraus von Johannes dem Offenbarer gesehen, ist gekommen, die Zeit, wovon er sprach, als er sagte: „Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern, Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde, Meer und die Wasserbrunnen."

Die Christiania-Konferenz.

(Aus dem „Millenial Star.")

Sonntag den 26. Juli wurden die öffentlichen Versammlungen der Christiania-Konferenz fortgesetzt; sie begannen um 10 Uhr 30 vormittags und 3 und 7 Uhr abends. Es waren in jeder Versammlung im Durchschnitt etwa 500 Personen anwesend. Der Gottesdienst wurde mit dem üblichen Gesang und Gebet eröffnet. Unter den Anwesenden waren die Präsidenten Lyman, Fjeldsted, Skanchy, Levi E. Young und Willard T. Cannon, nebst 142 anderen Aeltesten und Schwestern von Zion, wie bei der Einweihungszeremonie.

Bischof Christian Larson von Logan, Utah, war der erste Sprecher. Er sagte, daß er das Evangelium vor 50 Jahren in Norwegen gepredigt habe. Die von den Aeltesten gesprochenen Worte, wenn wirksam, sind von dem Herrn eingegeben und sind das Resultat eines wirklichen Zeugnisses. Keine wichtigere Predigt kann gesprochen werden, als wenn man spricht über die Offenbarung des Vaters und des Sohnes an den jugendlichen Propheten Joseph Smith, und über die Wiederherstellung des Evangeliums. Das Buch Mormon ist das reine Wort Gottes, und dasselbe, verbunden mit den übrigen Schriften ist eine Quelle der Erleuchtung für uns. Er hatte um des Evangeliums willen in früheren Tagen sechs Monate im Gefängnis zugebracht, als er in Norwegen missionierte. Er beschrieb die Schwierigkeiten, denen begegnet wurde, als das Werk begonnen wurde. Noch findet man viele, die zum Hause Israel gehören in diesem Lande. Und die, welche nicht das Blut Ephraims in ihren Adern haben, können durch genaue Beobachtung der Grundsätze des Evangeliums unseres Herrn Mitglieder des Hauses Israel werden.

Präsident Adam Peterson von der Aarhus-Konferenz sagte, daß er gleich Aaron berufen worden sei von Gott und daß es seine Mission sei, zu verkündigen, daß der Engel mit dem ewigen Evangelium gekommen sei. Dieses sei eine glücklichere Zeit, als die Zeit, in der die ehemaligen Apostel gelebt, indem heute die Diener des Herrn nicht mehr getötet werden.

Präsident Young von der schweizerischen Mission sprach in englisch und Präsident Christopherson übersetzte. Er gratulierte den Heiligen in Christiania für den Glauben und die Werke, die dieses schöne Gebäude hergestellt hatten. Glauben und Werke sind ein Charakterzug der Heiligen der letzten Tage, und durch diese beiden Elemente ist im westlichen Amerika ein wunderbares Werk vollbracht worden. Der Herr wünscht, daß wir glücklich seien, und der Geist Gottes bringt Glückseligkeit. Er wünscht, daß wir Kenntnis haben, und das Evangelium ist das Genie der Erleuchtung. Wir sind alle auf dem Wege zum Grabe. Die Wahrheit ist geoffenbaret worden, damit wir unseren wahren Standpunkt und unsere Pflichten in diesem Leben kennen lernen.

Der Chor sang: „Hosiannah".

Nachmittags um 3 Uhr, nachdem die Versammlung mit Singen und Gebet eröffnet worden war, wurden die Autoritäten der Kirche zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen und unterstützt. Aeltester Jos. J. Cannon sprach und betonte, daß die Hand des Herrn in der Geschichte der Heiligen der letzten Tage kundgetan worden sei. Er zeigte auch, daß in der Krisis, die nach dem Tode des Propheten Joseph Smith eintrat, die Leitung des Herrn so bemerkbar war, wie dieses in den Tagen nach der Kreuzigung des Heilandes der Fall war.

Aeltester John A. Hendrickson, ein Bruder, der von Logan auf Besuch hier war, sagte, daß viele Leute behaupten, daß der Herr einen Menschen für seinen Glauben nicht verdammen würde, obschon derselbe vielleicht nicht dem

richtigen Glauben gleich wäre. Der Herr wird keinen Menschen für wahren Glauben verdammen, aber er gibt nur denjenigen Seligkeit, die wahren Glauben an ihn üben und seine Gebote halten. Es gibt nur den einen Weg.

Präsident Willard T. Cannon sprach hierauf, und Präsident Christopherson gab die Uebersetzung. Er erklärte, daß viele falsche, irrtümliche, religiöse Meinungen, die existierten zur Zeit, als das Evangelium dem Propheten Joseph Smith geoffenbaret wurde, abgeschafft worden seien. Nur das wahre Evangelium wird durch die Entdeckung weiterer Wahrheiten nicht widerlegt. Dessen Grundsätze haben in der Vergangenheit allen Widerstand zurückgeschlagen, und werden es auch in Zukunft tun, denn sie sind nicht auf menschlichen Grund gebaut, sondern stehen auf dem Fundament der ewigen Wahrheit. Wir können nicht welche der Prinzipien herausnehmen und sagen, daß diese wahr seien, während andere unwahr seien. Jede Offenbarung an den Propheten des Herrn ist wahr. Eine der tröstenden und wichtigen Lehren, die im Evangelium klargelegt werden, ist die Erlösung für die Toten, die ohne eine Erkenntnis der Wahrheit gestorben sind.

Präsident Skanchy sagte, daß eine bittere Quelle nicht süßes Wasser geben könne, und daß man von Disteln keine Feigen ernten kann. Als er vor 40 Jahren in Christiania über das Werk präsidierte, war die Frucht des Evangeliums gut. Die Leute gaben den Heiligen der letzten Tage gerne Beschäftigung, weil man ihnen trauen konnte. Die Früchte sind heute noch ebenso gut. Die Heiligen kennen den Schall des wahren Evangeliums, und gerade so wie die Sänger im Chor einen falschen Ton bemerken und durch denselben gestört werden, so auch erkennen die Heiligen falsche Lehren und weisen sie zurück. Der Herr wird bald kommen und er bringt seine Vergeltung mit ihm. Wir müssen uns vorbereiten, ihm zu begegnen und seine Gabe, das ewige Leben von ihm zu empfangen.

Der Chor sang den Choral: „Zion my beloved home".

In der Abendversammlung war Präsident Lyman der erste Sprecher. Er sagte, daß ohne Zweifel alle Anwesenden zu lernen wünschten, wie man in irdischen Dingen erfolgreich sein könnte. Die statistischen Berichte zeigen, daß nur ein kleiner Teil der Geschäftsunternehmungen gedeihen. Die Tatsache ist, daß nur ein kleiner Prozentsatz der religiösen Leute in ihrem Leben erfolgreich sind. Die Christenwelt ist nicht einig. Die Heiligen der letzten Tage haben den Nutzen des Buches Mormon, moderner Schriften und lebender Zeugen und Orakel. Präsident Lyman erklärte, daß er kompetent sei, von diesen Dingen zu sprechen, denn er habe zu gleicher Zeit mit dem Propheten Joseph Smith und den früheren Propheten gelebt, und sein ganzes Leben im Wirken für diese Sache zugebracht. Sünden werden vergeben und der Heilige Geist wird auf diejenigen ausgegossen, die dieses Evangelium mit ernstem Herzen annehmen. Es ist heute nicht leichter als ehemals, dem Herrn zu dienen. Wenn es in den Tagen des Erlösers Dutzende von widerstreitenden Sekten gegeben hat, so finden wir heute Hunderte. Die Wahrheit und rechtschaffene Männer und Frauen sind den Bösen ein bleibender Vorwurf, und sie sind bemüht, alle jene, die dem Herrn dienen, umzubringen. Als der Sohn Gottes getötet und seine Diener verfolgt und umgebracht wurden, war der Vater aufgebracht und er nahm die Wahrheit von der Welt. In diesen letzten Tagen, wo wir mehr Toleranz finden, hat der Herr das Evangelium wieder gebracht, doch selbst in dieser Zeit sind der Prophet Joseph Smith und viele andere ermordet worden, und das nicht von Heiden, sondern von Christen, die vorgaben, an die Bibel zu glauben. Als Freund und Bruder bat er die Anwesenden, sein Zeugnis anzunehmen, indem er sagte, daß alle aufrichtigen, gläubigen und reumütigen Seelen im Wasser der Taufe so rein wie Schnee gewaschen werden würden und daß sie unter den Händen der Aeltesten die

Taufe durch Feuer und den Heiligen Geist empfangen werden. Die, welche dies tun werden, können die Wahrheit lernen, nicht von Menschen, sondern von Gott, denn der Geist wird Verständnis und Gewißheit verschaffen. Es ist nicht genug, daß wir uns heute der Offenbarung und der Vollmacht erfreuen. Es ist auch notwendig, daß unsere Kinder Offenbarung und Autorität haben.

Es gibt einen König von Norwegen. Wenn er stirbt, wird ein anderer seinen Platz einnehmen. Wenn eine Stadtadministration oder eine Legislatur ihre Tätigkeit beendigt hat, wird eine andere deren Platz einnehmen. So ist es mit dem Werk des Herrn. Wir werden nicht von toten Männern geleitet, sondern von den lebendigen Dienern des Herrn. Es war gegenwärtige Offenbarung, die dieses Volkes so weit gebracht hat, Tempel zu bauen und Werke für ihre Verstorbenen zu tun. Alle Anwesenden sollten sich bemühen, durch ernstes Gebet zu Gott von ihm zu erfahren, ob dieses Werk die Wahrheit ist, und alle mögen durch die Inspiration des Geistes wissen, daß es das Werk des Herrn ist. Als ein Diener Gottes rief er den Anwesenden zu, Buße zu tun und die Wahrheit anzunehmen.

Nachdem der Chor ein Lied vorgetragen hatte, sprach Präsident Fjeldsted. Er erwähnte, daß kein Heiliger der letzten Tage das Evangelium in Aufrichtigkeit angenommen habe, ohne ein entschiedenes Zeugnis von dessen Wahrheit empfangen zu haben. In unseren Tagen sind die Aussichten überaus segensreich, denn die Wahrheit wird bestehen und wachsen. In den Zeiten der Apostel mußten sie erwarten, daß ein vollständiger Abfall der Menschen von der Wahrheit stattfinden werde. Wie würden wir fühlen, wenn wir ihn, den wir hofften gekrönt und regierend zu sehen, von uns genommen, gerichtet, angespien, geschlagen und endlich gekreuzigt sehen müßten. Wir möchten vielleicht auch unsern Mut verlieren und zu unsern Netzen und unserer anderer Arbeit zurückkehren. Doch ist Jesus am dritten Tage aus seinem Grabe auferstanden und hat sich seinen Jüngern gezeigt. Er gab ihnen Autorität, Sünden zu vergeben, zu lehren, zu taufen und sein Werk zu verrichten. Sie predigten, daß Gläubige Buße tun und sich im Namen Jesu Christi zur Vergebung ihrer Sünden taufen lassen müssen. In unseren Tagen ist das Reich Gottes mit Aposteln, Propheten und den notwendigen Beamten gegründet wie in alten Zeiten.

Die, welche nach Wahrheit suchen, müssen dieselbe von den gehaßten Mormonen annehmen, sonst wird jenes gute Buch, die Bibel, sie verdammen.

Die öffentlichen Versammlungen der Konferenz nahmen ein Ende mit dem Singen des englischen Chorals: „Star of the descending night“ und einem Gebet vom Präsidenten Fjeldsted, der gleichzeitig auch dem Chor dankte für die herrlichen Lieder, die sie gesungen hatten.

Die Priesterratsversammlungen der Christiania-Konferenz begannen Sonnabend den 25. Juli und wurden Montag und Dienstag fortgesetzt. Es wurden jeden Tag zwei Versammlungen von je drei Stunden gehalten. Es waren 143 Missionare anwesend, nebst mehreren besuchenden Geschwistern aus Utah, von denen einige auch Missionsarbeit tun. Jede anwesende Person sprach, in den meisten Fällen jedoch nur für ein paar Augenblicke. Die Präsidenten Lyman, Fjeldsted und Skanchy sprachen längere Zeit, und gaben der Priesterschaft gründliche Belehrungen über ihre Arbeit. Es wurden Fragen gestellt über das Missionswerk, und von den Präsidenten beantwortet.

Am Schluß der letzten Versammlung wurde eine Sammlung veranstaltet, um die Schuld zu decken, die noch auf dem Gebäude ruht. Die Beiträge waren so allgemein, daß binnen einer Stunde 5172.50 Kronen (= 5659.53 Mark oder 6074.41 Franken) freiwillig gespendet worden waren.

Mittwoch nachmittag wurde vom Aeltesten John A. Hendrickson und

seiner Gattin, die von Logan hier auf Besuch weilen, allen Missionaren und Besuchern ein Bankett veranstaltet. Diesem folgten Ansprachen, Lieder und Abschiedsreden.

Die Konferenz war eine höchst interessante; der Geist Gottes war in reichem Maße zugegen. Es war das Gefühl aller Anwesenden, daß der Einfluß dieser historischen Zusammenkunft, der größten Repräsentation der Priesterschaft, die sich jemals außerhalb Zion versammelten, großen Segen zur Folge haben würde.

Der Wert der Bescheidenheit.

Von G. R. Hewitt. B. D.

Nichts ist der Pflege mehr würdig, als einfache, anspruchslose Manieren. Es gibt kaum etwas anderes, das so anziehend ist. Bescheidenes Betragen gewinnt Freunde, während Pomphaftigkeit und Anmaßung sie vertreibt. Bescheidenheit ist nicht eine Schwachheit; zwar gibt es junge Männer, die so zu denken scheinen. Im Gegenteil aber ist sie vollständig verträglich mit Kraft, und es ist eine Tatsache, daß sie gewöhnlich in Männern von ungewöhnlicher Fähigkeit und Charakterstärke zu finden ist.

Bescheidenheit ist nicht Selbst-Schmälerung, sondern eher eine Tugend, die uns veranlaßt, uns nach unserm wahren Wert zu berechnen. Die Herkunft des Wortes ist lehrreich. Es kommt aus dem lateinischen und ist vom Wort „modus", einem Maße abgeleitet, und bedeutet also das Messungsvermögen. Bescheidenheit meint deshalb nicht eine Geringschätzung, sondern eine richtige Schätzung seiner selbst. Es verhütet Selbstverkleinerung auf einer Seite und andererseits hält es uns zurück, „mehr von uns zu denken als wir sollten."

Bescheidenheit ist nicht zu verwechseln mit Befangenheit oder Schüchternheit. Schüchternheit ist Mangel an Selbstvertrauen. Der schüchterne Mensch ist entweder unwissend betreffs seiner Kräfte, oder mißtrauisch über dieselben, und auf diese Weise zieht er sich vor Dingen zurück, die er vollkommen imstande sein mag zu tun. Der bescheidene Mann ist weder unwissend noch mißtrauisch über seine Kräfte, aber er rühmt sich deswegen nicht, auch ist er nicht aufgeblasen. Sir Isaac Newton löste eine oder zwei Fragen, die kein anderer menschlicher Intellekt beantworten konnte, aber wie Ruskin sagt, erwartete er deshalb nicht, daß alle Menschen vor ihm niederfallen und ihm dienen sollten. Trotz alledem war er doch bescheiden, und verglich sich mit einem Knaben, der am Strande einige Kieselsteine aufgelesen, während das große Meer der Wahrheit unentdeckt vor ihm lag.

Wahrhaftes Verdienst ist stets bescheiden. Der wirklich große Mann ist immer der Demütigste. Er erkennt, daß für jedes Ding, das er zu tun vermag, es hundert andere gibt, die er nicht tun kann; daß für jedes Ding, das er weiß, tausend Dinge sind, die er nicht weiß, und daß, wenn er irgend gute Eigenschaften besitzt, es andere gibt, die er mangelt. Unwissenheit allein ist eitel und prahlerisch. Die leere Aehre hält ihr Haupt stolz empor, wenn sie voll ist, neigt sie sich bescheiden abwärts.

Der große Zauber aller Macht ist Bescheidenheit. Die Pomphaftigkeit vieler Leute ist ein Versuch die Welt zu täuschen, indem sie für mehr gelten möchten, als sie wirklich sind. Es kommt von einer gewissen Furcht her, daß ihnen nicht mehr Aufmerksamkeit gezeigt werde als ihre mangelhaften Verdienste rechtfertigen. Unverschämtheit ist nicht eine „Schwäche edler Gemüter," sondern behaftet nur Personen von untergeordneten Kräften. Sie verdient durchzufallen, was auch gewöhnlich geschieht. Prahlerei kann beim besten Willen nur ein kurzer Ersatz für Fähigkeit sein. Messing macht größern

Lärm als Gold, aber Gold wollen die Menschen haben und sie kennen es gewöhnlich, wenn sie es sehen. Auf die Länge der Zeit geht jeder Mensch nach seinem wahren Wert. Zu versuchen als eine Person von größerer Wichtigkeit oder Fähigkeit angesehen zu werden, als man wirklich ist, ist nicht nur abgeschmackt, sondern auch unehrlich. Es bedeutet Täuschung, sowohl als Eigendünkel und ist deshalb ein fataler Fehler in irgend einem Charakter. Wahres Verdienst kann nicht verborgen werden, braucht auch nicht eine Trompete vor sich her zu blasen. Wenn etwas in dir ist, kannst du sicher sein, daß jemand es ausfinden wird. Wenn nichts in dir ist, kannst du durch keinerlei Großtuerei und Prahlerei die Welt zum Glauben bringen, daß etwas in dir sei.

Vermeide das Rühmen; es wird dich in den Augen jener, deren gute Meinung du am meisten wünschest, erniedrigen. Pflege Einfachheit in Wort und Tat. Verspreche wenig, tue viel. Rede nicht laut, und kleide demgemäß. Bescheidenheit ist die Krone der Schönheit, und ist bei Alt und Jung bewunderungswürdig Sie verleiht jeder Tugend eine Anmut, und liefert die feinste Fassung, in der jede Art von Fähigkeit glänzen mag.

Entlassungen.

In der deutschen Mission:

Die nachstehenden Aeltesten sind nach treuem Wirken in der deutschen Mission von ihrer Arbeit ehrenvoll entlassen worden, um ihre Heimreise anzutreten:

Aeltester Lorenzo Walker, der am 5. Mai 1901 in Berlin ankam, bis vor wenigen Monaten in der Königsberger Konferenz und seither in der Dresdener Konferenz gewirkt hat. Er war besonders beauftragt, den Leichnam unseres lieben Bruders Aeltesten Gottfried Knutti nach Montpelier, Idaho, zu begleiten.

Aeltester Gottlieb Blatter, angekommen den 11. Februar 1901, wurde der Königsberger Konferenz zugeteilt, wo er über 2 Jahre tätig war; den Rest seiner Mission erfüllte er in der Dresdener Konferenz.

Aeltester A. Brigham Liechty, der am 25. Februar 1901 in Deutschland anlangte, arbeitete bis Ende 1902 in der Königsberger Konferenz, und seither in Stuttgart.

Aeltester Andrew Locy Rogers, kam am 5. Mai 1901 in Berlin an und wirkte zuerst in der Dresdener Konferenz, wurde bei deren Teilung der Breslauer Konferenz zugeteilt, wo er sein Wirken beendigte.

Aeltester Franz Schulze, von der Lokal-Priesterschaft in Leipzig, begann sein Wirken am 6. Mai 1901, war ein Jahr in der Dresdener und den Rest seiner Zeit in der Breslauer Konferenz tätig.

Aeltester Max Morr, von der Lokal-Priesterschaft in Königsberg, trat seine Mission im Herbst 1901 an, wirkte anfangs in der Dresdener, und seit Mai 1902 in der Leipziger Konferenz.

Aeltester Benjamin F. Tanner, angekommen am 14. Juli 1902, war seit jener Zeit in der Berliner Konferenz tätig; indem er aber nie seine volle Gesundheit hatte, und zu Zeiten schwer krank war, wurde er auf Rat des Präsidenten Lyman ehrenvoll entlassen, um seine Heimreise anzutreten.

Aeltester Friederich A. Rindlisbacher, der am 21. April 1902 in Berlin anlangte und der Hamburger Konferenz zugeteilt wurde, ist ebenfalls auf Gutachten der Ersten Präsidentschaft der Kirche, wegen dringender Verhältnisse in der Heimat, von seinem Wirken ehrenvoll entlassen worden.

Alle diese Brüder haben gute erfolgreiche Missionen hinter sich, und sie ziehen mit unsern herzlichsten Wünschen für ihr ferneres Wohlergehen, und ein freudiges Zusammentreffen mit den lieben Ihrigen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Das Kartenspiel als ein Uebel.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith.

Es hat mir zuweilen leid getan, zu bemerken, daß das fortwährende Kartenspielen unter dem Volke in solch großem Maße überhand nimmt. Oft sind die Heiligen in der Vergangenheit gegen dieses Uebel gewarnt worden. Präsident George Q. Cannon hat gegen diese unmoralische Gewohnheit deutlich geschrieben und kräftig gesprochen; auch Präsident Snow hat mit Wort und Feder das Siegel seines Mißfallens darauf gedrückt. Auch ich wünsche mit aller Macht und mit allem Einfluß, der mir zu Gebote steht, mich gegen Kartenspielen auszudrücken, und mich auf die Liste schreiben zu lassen als einer, der gegen dieses Uebel in irgend einer oder allen Formen, unter irgend welchen und allen Verhältnissen steht. Ich warne die Heiligen und besonders die jungen Leute, daß es eine gefährliche Gewohnheit ist, und ich ermahne alle, es bleiben zu lassen, sich von diesem Uebel zu bekehren und an deren Stelle nützlichen und gesunden Zeitvertreib und Erholung zu suchen.

Es ist heutzutage gar nichts Ungewöhnliches für Frauen, junge und solche mittleren Alters, ganze Nachmittage und viele solche, und auch Abende in Kartenspielen zuzubringen, und auf diese Weise Stunden und Tage der kostbaren Zeit in diesem unnützen und unvorteilhaften Weg zu verschwenden. Und doch wenn man mit solchen Leuten spricht, erklären sie, daß sie keine Zeit haben, als Lehrer in den Sonntagschulen zu amtieren, oder ihre Sonntagschulen und Versammlungen zu besuchen. Ihre Kirchenpflichten werden vernachlässigt aus Mangel an Zeit, doch verbringen sie Tag für Tag Stunden beim Kartenspiel. Dadurch haben sie einen Geist der Trägheit ermutigt, und sind demselben untertan geworden, und ihre Gemüter sind voll der üblen Trunkenheit des Wahnes und der Bezauberung, die den gewohnheitsmäßigen Kartenspieler in dem Grade beherrschen, daß alle geistlichen und religiösen Gefühle von seinen Sinnen ausgeschlossen sind. Ein solcher Geist vermindert alle heiligen Gedanken und Empfindungen. Nach und nach wissen diese Spieler kaum mehr ob sie Juden, Heiden, oder Heilige sind und sie scheinen sich auch sehr wenig darum zu bekümmern.

Während ein einfaches Kartenspiel an und für sich harmlos sein mag, ist es nichtsdestoweniger eine Tatsache, daß es durch übermäßige Wiederholung in einem Hang nach Zufallsränken, in Ausschweifungsgewohnheiten, Zeitverlust, Abstumpfung und Verdunklung des Gemüts, und in der gänzlichen Vernichtung religiöser Gesinnung endet. Dieses sind schlimme Resultate, Uebel, die von den Heiligen der letzten Tage vermieden werden sollen und müssen. Dann ist auch wieder die große Gefahr vorhanden, daß durch anhaltendes Kartenspielen der Geist des Spielens (Of gambling) und des Spekulierens erzeugt werden, welches den Wunsch erweckt, etwas für nichts zu erhalten.

Ich erinnere mich an einen Mann, der jetzt ruiniert ist, und dessen Unglück durch Karten zustande gekommen ist. Die Gewohnheit hatte ihren Anfang in einem einfachen Spiel, das oft wiederholt wurde, blos um zu sehen, wer gewinnen würde. Doch wurde das Interesse bald schwach und man fand es für nötig, dasselbe mit einem kleinen Glas Bier anzuregen, bis endlich das Bier auch zu schwach wurde. Wein wurde dann gebraucht,

und Sie haben alle das ebräische Sprichwort gehört, welches heißt: „Wenn Satan nicht selbst kommen kann, sendet er Wein als einen Boten." Aber man sah sich gezwungen, immer noch weiter zu gehen und endlich das Interesse durch Whiskey (Branntwein) rege zu halten. Bald war der Antrieb für das Spiel in seiner eigenen Heimat nicht mehr stark genug und er ging aus, um dem erwünschten Zeitvertreib zu huldigen. Ein Trunkenbold, ein Kartenschläger, ein Mann ohne Mittel oder Eigentum, ein Ausgestoßener, ein Verbrecher, der von der Polizei aus dem Straßengraben aufgehoben wird — das ist der Rest der Geschichte. Seine arme Frau starb und er wurde bestraft wegen starken Verdachts des ungebührlichen Betragens gegen seine eigenen Kinder. Alles dieses begann mit einem unschuldigen (?) Kartenspiel!

Sehet die häufigen Beispiele, wo Frauen ihre Kinder unbeachtet verlassen, um irgendwohin zu gehen und Karten zu spielen; oder wo Männer ihren Verdienst beim Spieltisch verschwenden — betrachtet den Geist des Spielens, das Wagnis, den Wunsch, etwas für nichts zu erlangen, und das Ausweichen vor ehrlicher Arbeit, sowie die Erwartung, daß Glück und Lotterie leichten Gewinn bringen werden! Wenn dieser Geist nicht vom Kartenspielen erzeugt wird, so wird er mindestens durch dasselbe ermutigt und angefeuert und der Wahnsinn zum Spiele führt zum Ruin, zu Armut, geistlichem Tod und zur Vernichtung. Es ist unrecht für Heilige der letzten Tage, dieses zu unterstützen, oder sich in ungebührender Weise an irgend einem Spiele zu beteiligen, das solche Verhältnisse begünstigt. Laßt uns unsere Stimmen dagegen erheben und wenn wir unsere eigene Seligkeit und das Wohl unserer Kinder schätzen, wollen wir beständiges Kartenspielen bleiben lassen. Es ist unrecht und gefährlich für die Heiligen der letzten Tage und sollte eher gänzlich aufgehoben werden, beides in Familien-, Privat- und öffentlichen Zusammenkünften.

Aber Sie sagen, wir müssen Erholung haben; was sollen wir tun? Wenden Sie sich zu häuslichen Unternehmungen und versuchen Sie im Evangelium nützliche Erkenntnis zu erlangen. Lassen Sie die Liebe für gute und nützliche Bücher in den Herzen der Jugend eingepflanzt sein, und lassen Sie die Kinder belehrt sein, daß sie an Reisebeschreibungen, an Geschichte, an Biographie und klassischen Werken Vergnügen und Erholung finden werden. Dann gibt es auch arglose Spiele, Musik, Lieder und literarische Erholung. Was würden Sie von einem Menschen denken, der Branntwein und Bier als ein gewöhnliches Getränk empfehlen würde, nur weil es für den Menschen notwendig ist zu trinken! Er ist vielleicht nicht viel schlimmer, als der Mann, der in die Hände meiner Kinder ein Kartenspiel legt, wodurch sie dem Geist des Zufalls und des Spieles fröhnen, der sie zum Verderben leitet — nur weil sie Erholung haben müssen. Den ersteren würde ich einen bösartigen Feind nennen und ihm Wasser als Getränk anempfehlen; den andern müßte ich einen bösen Geist nennen, in der Verkleidung der Unschuld und ihn zu Erholungen weisen, die keine Keime der geistlichen Krankheit enthalten, welche zum Teufel leiten!

Unsere Abende sollten harmlosen Vergnügungen in der Heimat gewidmet sein, alle Zufallsspiele sollten aus unsern Familien verbannt werden und nur solche Erholung sollte man pflegen, die von diesen üblen Gewohnheiten und deren Geiste frei sind. Und lasset uns das übermäßige Kartenspielen und die Personen, die zu allen Stunden der Nacht sowie des Tages unter ihren Nachbarn herumziehen, ferne von uns halten. Gerade so sicher als wir diesem Uebel huldigen, wird es andere peinliche Schwierigkeiten in seinem Gefolge mitbringen und die, welche übermäßig daran teil nehmen, werden den Geist des Evangeliums verlieren und zeitlichem, sowie geistlichem Verderben entgegengehen.

Junge Leute sollten in ihren Erholungen bedacht sein, eine Vorliebe für jene Dinge zu pflegen, die nicht schädlich sein werden. Es ist unwahr, daß man sich nur jener Erfrischung erfreuen kann, die dem Körper und dem Geiste schädlich ist. Wir sollten uns gewöhnen, an dem, was stärkt, Vergnügen zu finden, nicht an dem, das den Körper abstumpft und zerstört, an dem das, aufwärts, leitet nicht abwärts, an dem, das den Intellekt schärft und ihn nicht verdunkelt, an dem, das den Geist erhebt und ihn nicht unterdrückt und hemmt.

So sollen wir dem Herrn gefallen, unsere eigene Freude befördern und uns sowie unsere Kinder von lauernden Sünden frei halten, an deren Wurzeln wie ein böses Genie der Geist des Kartenschlagens und des Spielens lauert.

(Impr. Era.)

Was sollen wir predigen?

Vor beinahe 70 Jahren, es war am 30. März 1836, kam der Prophet Joseph Smith mit den Aeltesten der Kirche im Kirtland-Tempel zusammen, um sie zu belehren, in Bezug auf das, was sie predigen sollten, da erwartet wurde, daß bald nachher diese Aeltesten ausgehen sollten, um das Evangelium zu verkündigen. Unter anderem sagte der Prophet: „Gehet in aller Demut, in Nüchternheit und predigt Jesum Christum den Gekreuzigten; streitet nicht mit andern über ihren Glauben, oder religiöse Systeme, sondern gehet den geraden Weg." Ferner sagte er: „Ich habe dieses als ein Gebot gegeben, und alle, die es nicht beobachten, werden Verfolgung auf sich ziehen, während diejenigen, die es tun, immer mit dem Heiligen Geist erfüllt sein werden, was ich als eine Prophezeiung gebe."

Dieses ist ein weiser Rat und verlangt die Aufmerksamkeit eines jeden Dieners Gottes im Missionsfeld. Alle christlichen Glaubensparteien lehren den Menschen moralisch und ehrlich zu leben, und kann man mit Bestimmtheit sagen, daß die Welt heute in moralischer Hinsicht weiter vorangeschritten ist, als dies ehedem der Fall war. Zwar muß man gestehen, daß keine der religiösen Systeme der sogenannten Christenheit die vollkommene Wahrheit besitzen, doch sollte man dennoch eingedenk sein, daß sie alle bestimmt sind, als Stufen zur Wahrheit zu leiten. Jede dieser Lehren hat etwelche Wahrheit, und es wird leichter sein, einen Menschen der an Christum glaubt, zum Evangelium zu bekehren, als es sein würde einen Atheisten oder einen Heiden zur Erkenntnis zu bringen. Wenn wir über die Reformation nachdenken, lernen wir zu verstehen, daß es ohne dieselbe kaum möglich gewesen wäre, im 19. Jahrhundert das Werk des Herrn zu gründen. Was denn, haben die verschiedenen Religionssysteme des Christentums erzweckt? Erstens haben sie bewirkt, daß jeder Mensch eine gewisse Freiheit haben soll, um seinem Gott zu dienen, wie sein Gewissen es ihm eingibt; zweitens, daß die Bibel unter dem Volke verbreitet wurde, und drittens, daß der individuelle Mensch sich um seine eigene Seligkeit zu bekümmern hat, und daß sie nur durch Christum erlangt werden kann. Dieses waren Trittstufen, die hinanführten zum Portal der Wahrheit und irgend eine Predigt, die das Christentum gänzlich verdammt, würde den Glauben der aufrichtigen Menschen in der Welt schwächen. Deshalb sehen wir heutzutage so viele, die einer Klasse angehören, welche mit den Lehren der Welt überhaupt nichts zu tun haben wollen, da sie die Streite und Zwistigkeiten beobachten, die zwischen den verschiedenen Glaubensparteien herrschen. Es ist nicht die Mission der Heiligen der letzten Tage niederzureißen, sondern aufzubauen. Jeder Christ hat Wahrheit in seinem Glauben, und wenn wir dieselbe erwecken wollen, um darauf zu bauen, dürfen wir

seinen Glauben nicht vernichten. „Predigt Jesum den Gekreuzigten," war die Ermahnung des Propheten, und eben dieses ist, was die Welt bedarf. Wenn die Menschen den richtigen Begriff der Mission des Erlösers bekommen, werden sie zur Buße geneigt sein und sich bemühen, den Weg des Lebens anzutreten. Die Wiederbringung des Evangeliums durch den Propheten Joseph Smith hat einen wichtigen Einfluß auf die Christenheit gehabt, und wir sehen, daß letztere nach und nach von den geoffenbarten Grundsätzen der Wahrheit in ihre Glaubensbekenntnisse aufnimmt. So ist z B. die Lehre der Verdammung kleiner Kinder, die ohne die Taufe starben, größtenteils abgeschafft, während vor kurzem eine religiöse Gemeinschaft in Amerika das Gesetz des Zehnten in ihre Glaubensartikel aufnahm.

Wir brauchen uns nicht mit den Leuten herumzustreiten, denn wir haben die Wahrheit, und wir sollten auch niemanden verspotten oder reizen, der dieselbe nicht in der Fülle empfangen hat wie wir. Vor Allem soll es unser Bestreben sein, den Heiligen Geist zu pflegen, der wird uns in alle Wahrheit leiten, und uns die nötigen Dinge in den Sinn geben, welche die Herzen der Menschen berühren werden. Wir werden nicht fehlen, wenn wir den „geraden Weg gehen," und Gott, der das Gedeihen gibt, wird uns nicht an den Aufrichtigen vorüber gehen lassen. Wenn wir unweislich handeln, werden wir oft Verfolgung auf uns bringen, wenn wir aber in Demut und Nüchternheit Jesum Christum den Gekreuzigten predigen, wird die Verheißung des Propheten an uns in Erfüllung gehen. J. K.

Die Organisation der Kirche.

Vom Aeltesten Karl Hjalmar Carlquist, Salt Lake City, Utah.

Die Streite und Zwistigkeiten der religiösen Körperschaften, deren zersplitterte Parteien, und die beständige Organisation neuer sogenannter Kirchen lenken unsere Aufmerksamkeit auf gewisse überzeugende Beweise, die die Göttlichkeit der Mission des Propheten Joseph Smith dartun.

Die bekannte Tatsache, daß die verachtete Kirche, gegründet durch jenen jugendlichen Seher, selbst in den kleinsten Einzelheiten, soweit man über die Sache biblische Aufklärung hat, mit der Kirche, die durch den Erlöser in dem Mittag der Zeiten etabliert wurde, übereinstimmt, sollte auf jedes denkende Gemüt die Göttlichkeit des prophetischen Berufes Josephs einprägen. Man vergleiche die vollkommene Organisation der von ihm eingeführten Kirche mit dem Wirrwarr und der Unordnung, die in den religiösen Gemeinschaften der Welt herrschen, und man wird etwas finden, das einer ehrlichen und gründlichen Untersuchung wert ist. Betrachtet das Werk, das durch diesen Propheten der letzten Tage zustande gebracht wurde, obschon er von den Scheinheiligen und den Vorurteilsvollen verhaßt ist, und vergleicht es dann mit all dem Resultat der Unterhandlungen und Konferenzen, die durch die Theologen der Welt abgehalten worden sind, so wird Ueberzeugung sicherlich in das nach Wahrheit strebende Gemüt einziehen. Auf der einen Seite erblicken wir eine Kirchen-Organisation, die in allen Einzelheiten vollkommen ist, eine genaue Wiedergebung derjenigen, welche durch den göttlich bevollmächtigten Sohn organisiert wurde, als er die demütigen Fischer von ihren Netzen am Ufer des galiläischen Sees berief, und sie zu Aposteln weihte. Auf der andern Seite sehen wir eine Menge unklassifizierbarer Menschenerzeugnisse, deren keine mit dem Muster der ehemaligen Kirche übereinstimmt. Die erste ist die Frucht der Arbeit eines bloßen Knaben, der in Weltweisheit ungelernt, aber von Gott inspiriert war; die andern sind Resultate der Planierung der Gebildeten und

der Ehrbegierigen, von der Zeit Konstantin des Großen bis herab zu John Alexander Dowie.

Die Heilige Schrift sagt: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist." (Eph. 2: 19, 20.)

Diese bevollmächtigte Erklärung ist von Paulus gegeben worden in seiner klaren Erläuterung zu den Ephesern über ihre Mitgliedschaft in der Kirche Gottes. In dieser Schriftstelle zeigt er so deutlich, daß die von Gott als seine Kirche anerkannte Organisation notwendigerweise auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet sein muß. Später sagt der Apostel den Ephesern, daß er (Christus) etliche „zu Aposteln gesetzt habe, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde; bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Masse des vollkommenen Alters Christi." (Eph. 4: 11—13.)

Der eingeborne Sohn war beauftragt, den göttlichen Plan, über den man sich im großen himmlischen Rate geeinigt hatte, auszuführen, und organisierte seine Kirche mit all den nötigen Berufen, und in der obigen Schriftstelle deutet Paulus auf die Form, die Beamten und deren Pflichten; in der Tat vergleicht er es mit einem Gebäude, das auf einem Fundament inspirierter und bevollmächtigter Männer beruht. Auf solch einer Grundlage konnte sie jedem Wind der Irrlehre, jedem Sturm des Abfalls und jedem Wirbelsturm der Verfolgung Trotz bieten, doch wenn man blos einen einzigen Stein aus dem Fundament entfernen würde, dann wäre das Gebäude gefährdet; nähme man sie alle hinweg, dann müßte das Gebäude zu einem formlosen Schutthaufen werden.

Die Annalen der Weltgeschichte enthalten keine schrecklichere Begebenheit, als die Beschreibung der Verfolgungen, die den früheren Heiligen zu teil wurden, in deren Mitte die Apostel, das Evangelium der Seligkeit und der brüderlichen Liebe verkündigend, ruhig dem Tode entgegen gingen. Sie versuchten ihre Zahl ungebrochen zu erhalten, denn wir erinnern, daß sie als Nachfolger zu Judas Ischariot den Matthias erwählten, doch wurden sie einer nach dem andern gemartert, und gaben ihr Leben für ihr Zeugnis. Mit ihrem Hinschied nahm die von unserm Erlöser etablierte Kirche als eine Organisation auf Erden ihr Ende. Zwar sind seit jener Zeit Ueberreste der ewigen Wahrheit, die in deren vollkommenem Gesetz enthalten waren, in die Glaubensbekenntnisse der Menschen aufgenommen worden, doch kann niemand, er mag noch so aufrichtig sein, in Wahrheit behaupten, daß der Haushalt Gottes, von dem Paulus spricht, in seiner Ordnung geblieben ist.

In unsern Zeiten machen Menschen anmaßende Ansprüche auf die Reihenfolge und den Empfang der göttlichen Autorität. Einige geben vor, daß seit dem Tode der Apostel das Priestertum, das die Zwölfe besaßen, auf einen Mann übertragen worden sei. Wir wollen die Art und Weise der Uebertragung derselben ruhen lassen und betrachten, daß auf diese Weise ein Mann als das Fundament der Kirche betrachtet wird, von der Christus nur der Eckstein war. Zu was für einem andern Schlusse kann man gelangen, als daß die Verteidiger dieser Idee sich irren, denn solches vernichtet die Lehren Pauli? Die gleiche Antwort gilt im Falle derer, die behaupten, ihre Kirche auf Christum gegründet zu haben; denn obwohl er der Eckstein ist, so benötigt es der Apostel und Propheten, um die Grundlage, auf der die wahre Kirche steht, zu vollenden.

Indem der Apostel Paulus die unumgängliche Notwendigkeit eines

jeden Amtes in der Kirche hervorhob, vergleicht er dieselbe mit jenem andern Muster des vollkommenen Organismus dem menschlichen Körper. Er zeigte, wie der große Schöpfer in der Ersinnung und Ausführung des Planes dieses irdischen Wohnorts für den unsterblichen Geist, der hier eine Prüfungsperiode durchzumachen hat, denselben als ein Werk bestimmte, das jeder Forderung Genüge leisten sollte. Haben die Wissenschafter irgend welche nötige oder nützliche Veränderung im menschlichen Körper vorschlagen können? Könnten wir ohne das Gesicht sein, und die Erhabenheit und Pracht der Natur sehen, oder bemerken, wie die Veränderungen durch die Jahreszeiten auf die Erde ihren Einfluß haben? Könnten wir ohne unsern Gehörsinn das Lispeln der Winde im Wald vernehmen oder das Rauschen der Wellen auf dem Sande oder die freudvollen Gesänge der Vögel hören? Wären wir imstande, ohne diese unsere Hände für unsern bedürftigen Bruder ein Werk der Liebe auszurichten? Nein! Alle sind notwendig. „Das Auge kann nicht sagen, ich brauche dich nicht."

Die nämliche allwissende Intelligenz, die den Körper formiert hat, planierte auch die Organisation der Kirche. Es gab ein Amt für jede Forderung, und keines konnte zum andern sagen: „Ich brauche dich nicht." Von diesen Berufungen, die durch die höheren Fähigkeiten des Körpers dargestellt sind und vom Allmächtigen Belehrung empfangen, um dieselben nachher an die weniger wichtigen, doch notwendigen Aemter zu übermitteln, die durch die andern Glieder dargestellt sind, waren alle notwendig. Wenn eines fehlte, dann würde die Gleichmäßigkeit der ganzen Organisation gestört und unvollkommen sein.

Die Gesetze der Natur sind von Menschen nie verbessert worden. Jene Gesetze, deren Wirkung die Wasser von der Seefläche erhebt, um als flüchtige Wolken umherzufahren und später als Regen wieder auf die Erdoberfläche hernieder zu fallen, um die Arbeit des Landmanns zu segnen; jene Gesetze, die die vielen Stufen des Pflanzenlebens veranlassen, aus der Atmosphäre, die der Tierwelt schädlichen Elemente zu entziehen und umgekehrt mit der Tierwelt, diese sind wahr, ewig und göttlich. Der schwache Mensch hat es nie gewagt, sich einzumischen. Doch hat er sich erkühnt, seine Ideen in geistigen Dingen an Stelle derer der Gottheit einzusetzen, trotzdem die irdischen nur zu deren Dienst geschaffen sind.

Unzufrieden mit den Aemtern, die Gott in die Kirche eingesetzt hat, hat der Mensch sich bemüht, welche abzuschaffen und andere einzuführen. Das Resultat war, ist und kann nur ein Mißlingen sein, das in seinen Wirkungen höchst miserabel ist, und in den streitenden religiösen Parteien der Menschheit deutlich zu erkennen ist. Bei der ersten Veränderung, die durch die alten Kirchenväter bald nach dem Tode der Apostel in der Organisation der Kirche vorgenommen wurde, war dessen vollkommene Organisation geschädigt; und da sie einmal begonnen hatten, wußten sie nicht, wann und wo aufzuhören, bis die sogenannten Kirchen, was deren Organisation anbetrifft, der ehemaligen Kirche nicht mehr gleichen als eine Qualle, die in der Tiefe des Meeres schwimmt, einem menschlichen Körper ähnlich ist.

Solches war der Zustand des Abfalls der vorgeblichen Christenheit in den frühesten Tagen des 19. Jahrhunderts, ohne jede Spur von wahrer Autorität, nein, selbst ohne jede äußere Aehnlichkeit mit der Form, die von Christo selbst gegeben worden war! Sicherlich war da wenig Beweis vorhanden, auf den deren Anspruch auf göttliche Anerkennung und Genehmigung gestützt werden konnte. Ohne Apostel, ohne Propheten, ohne die andern Beamten, die Paulus erwähnt, wie konnte ein Forscher der Schrift überzeugt werden, daß die wahre Kirche auf Erden existiere? Wo lesen wir in jenem heiligen Bericht von „Päpsten", „Kardinälen", „Erzbischöfen" und „Mönchen"? Da

die Schrift von diesen Aemtern nichts sagt, — und bloße Ueberlieferung ist ungenügend — müssen wir zu dem Schlusse kommen, daß sie unbevollmächtigte Neuerungen sind, die von Menschen eingeführt wurden und nicht von Gott; gegründet als Ersatzmittel für jene wichtigen Aemter, die der Mensch abgetan hatte. Wahrlich sind die ernsten, warnenden Prophezeiungen von Jesaiah und Paulus, worin sie eine Periode der geistlichen Finsternis beschrieben, in Erfüllung gegangen.

Achtzehn Jahrhunderte waren vergangen, nachdem das Kind in Bethlehem geboren wurde, ohne die Leitung inspirierter Führer, doch jetzt sollte die Menschheit nicht länger hoffnungslos und umsonst nach dem Evangelium Christi suchen. Die Herrlichkeiten früherer Dispensationen sollten ihres Gleichen finden, ja mehr, sie sollten weit übertroffen werden, und schon sandte das Grauen eines andern Tages göttlicher Offenbarung seine Strahlen geistlichen Lichtes auf die umnachteten Nationen, und vertrieb die Nebel der falschen Lehren von den Gemütern der Menschen. Die Zeit für die Wiederherstellung des Königreiches war gekommen und das Instrument dazu war ein jugendlicher Prophet.

Vom Vater belehrt, hatte der Knabe seit seinem 15. Altersjahre an Erkenntnis, Weisheit und Demut zugenommen. Er hatte wohl nicht geträumt, als er sein erstes, ernstes Gebet zum Herrn emporsandte, daß dasselbe zu solch glorreichen Resultaten für die ganze menschliche Familie, sowohl als auch für ihn selbst leiten würde. Ehe er auf diese Weise sich dem Gnadenthron genaht hatte, las er in seinen Forschungen in der Schrift die reine Verheißung des Herrn, daß er die Gebete derjenigen, die ihn recht suchen, erhören werde. Voller Freude über das, was er gefunden hatte, und von angeborenem Glauben ermutigt, ergoß der Jüngling in den einsamen Gehölzen, die seine Heimat umgaben, seines Herzens Wunsch im Gebet, und empfing die Antwort von den Personen des Vaters und des Sohnes auf eine Weise, die alle Zweifel und alle Ungewißheit von Jahrhunderten aus seinem Gemüt verbannen, die Geheimnisse und Traditionen der Verhangenheit umstürzen, und den Söhnen und Töchtern Gottes einen wahren Begriff seiner Persönlichkeit und des Planes der Erlösung geben.

Die Existenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in der heutigen Zeit, ist ein unwiderlegbarer Beweis, daß Joseph Smith wirklich göttliche Offenbarung erhielt, und daß er wahrlich ein Instrument in der Hand Gottes war, um sein Evangelium wieder auf Erden zu gründen. Kein Werk von menschlicher Herkunft hätte die Probe von 73 Jahre langer Verleumdung, gemeiner Lästerung, verächtlichen Spottes, blinder Verachtung, tiefgewurzelten Hasses, pöbelhafter Verfolgung, des Mörders Kugel, des Kerkers und des Märtyrertodes bestanden. Wer kann glauben, daß der unschuldige Jüngling, der einer kalten und ungläubigen Welt seine unpopuläre, doch himmlische Botschaft verkündigte, eine solche Methode wählen würde, um ein Verlangen nach Ruhm und Macht zu befriedigen? Haben die Taten seines selbstlosen Lebens ihn als Betrüger gestempelt? Folgen Sie ihm von jenem prachtvollen Morgen in den Manchester Wäldern bis zu jenem schrecklichen Tage im Gefängnis zu Carthage, und Sie werden nicht imstande sein, auch nur eine einzige Tat zu finden, die er aus üblen Beweggründen getan. Er starb als ein Märtyrer für seine Lehren und als ein bleibendes Denkmal hinterließ er ein System der Kirchenorganisation und der Regierung, das die Bewunderung der ganzen Welt herausfordert. Die katholischen Väter, die protestantischen Reformatoren, und die moderneren Theologen, hatten sich umsonst bemüht, die Organisation der Kirche des neuen Testamentes wiederzugeben, doch er, der von den verbundenen Kräften der Christenheit bekämpft wurde, vollbrachte dieses, noch ehe er als ein Märtyrer für das Evangelium Jesu Christi,

und als ein Opfer der Unwissenheit und des Hasses der Welt umgebracht wurde.

Während wir die Vollständigkeit seines Werkes betrachten, lasset uns nicht vergessen, daß es keinen Schatten gibt ohne ein Licht, keine Wirkung ohne eine Ursache; Vollkommenheit kommt nur von oben. Die wörtlichen Zeugnisse der Menschen mögen in Tod gestillt werden, das geschriebene Wort mag mit der Zeit verwischt und matt erscheinen, doch während die Generationen kommen und gehen, wird die Kirchen-Organisation, welche durch Joseph Smith eingeführt wurde, wie die Pyramiden stehen, und als ein mächtiger Zeuge der Welt kund tun, daß er wirklich von Gott berufen und inspiriert war, die Kirche Christi wieder zu gründen.

Todesanzeigen.

Am 5. August starb in Basel (Schweiz) Bruder Joseph Henzi. Seine Krankheit war eine unmittelbare Folge eines Schlaganfalles, den er vor ungefähr 4 Jahren erlitten. Nebst den Schmerzen, die ihm durch dieses Leiden verursacht wurden, kamen noch andere Krankheiten dazu, die endlich seinen Tod herbeiführten. Bruder Henzi wurde am 20. Oktober 1883 vom Aeltesten Rudolph Hochstraßer getauft. Während mehr als 10 Jahren wurden die Versammlungen der Gemeinde Basel immer in seinem Hause abgehalten, und war seine Wohnung stets eine offene Heimat für die Aeltesten. Er war sehr geduldig in seinem Leiden und starb mit einem festen Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums.

In Hamburg starb am 13. August Bertha, die siebenjährige Tochter von Geschwister Gustav Blechert.

Am 14. August ist in Wilhelmsburg bei Hamburg August, der Sohn von Herrn August und Schwester Wenzel, im Alter von 6 Monaten gestorben.

In Montpelier, Idaho, starb am 14 August Flora, die acht Monate alte Tochter der Geschwister Andreas und Margrita Anderegg, geb. Tomann.

Wir bezeugen allen Hinterlassenen unsere innigste Teilnahme; möge der Einfluß des guten Geistes Trost flüstern in der Stunde der Trübsal, und ihre Herzen zu erneuertem Eifer anspornen, sodaß sie den Tag des Wiedersehens einst mit Freuden erwarten mögen.

Inhalt:

Joseph Smith der Mormonen-Prophet	273
Die Christiania-Konferenz	276
Der Wert der Bescheidenheit	279
Entlassungen	280
Das Kartenspiel als Uebel	281
Was sollen wir predigen?	283
Die Organisation der Kirche	284
Todesanzeigen	288

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Adresse des schweizerischen Missionskomptoirs:
Levi Edgar Young, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 10169